

Jörg M. Pönnighaus

# Skizzen einer Zeit

Gedichte

ATHENA

## Fazit

»Damit«,  
sagt mein Freund,  
»bin ich fertig,

mit der Zivilisation,  
mit den Zeitgenossen,  
dem ganzen Gewusel,

aber immer noch  
genieße ich Wind und Wolken,

die Sonne,  
das Licht,

das Wesentliche eben  
unserer planetarischen Existenz.«

Blau

Am Bach  
bei Ruderitz  
ein Eisvogel.

Für mich  
Glück pur.

Wie einst.

## Wie früher

Auf dem Weg nach Mehltheuer,  
dort,  
wo der Triebitzbach  
noch nicht kanalisiert ist,

pflücken zwei Alte,  
gebeugt  
und geduldig  
noch Himbeeren.

Nur selten  
weht ein kurzer Satz  
zu mir herüber.

Sie haben  
sich wohl schon alles gesagt.

## Warnung

Du sagst,  
Nichts kann dich unterkriegen,  
du tanzt nur  
mit den Wellen  
auf  
und nieder;  
aber Nichts  
könne dich unterkriegen.

»Sprich leiser,  
die Götter  
könnten dich hören.«

## Ruhe

Am Bach entlang gewandert,  
am tosenden Bach

hier und dort  
ein paar Himbeeren gegessen

hier und dort  
den Duft von Mädesüß  
tief in mich eingeatmet.

Ich bin,  
der ich war  
und werde sein,  
wo ich bin.

In großer Ruhe  
am Bach entlang gewandert,  
am tosenden Kemnitzbach.

## Heinrich der Zwei und Zwanzigste

Der Letzte der Reußen,  
der älteren Linie,  
der Vögte von Plauen  
zu Greiz.

Sein einziger Sohn,  
schwachsinnig  
nach einem Sturz.

Fünf Töchter.

Gegner  
bismarckscher Machtpolitik,  
weitsichtig,  
ahnend das Unheil,  
das daraus entstehen würde.

Kein Beileidstelegramm  
zu seinem Tod.

Aber vergeblich  
löckte er wider den Stachel,

vergeblich  
wie einst sein Vorfahr,  
der gegen die Verbrennung  
von Johann Huß stimmte.

Es ist offensichtlich

Die Götter  
schätzen das,  
was wir Gerechtigkeit nennen,  
rein gar nicht.

Es geht ihnen  
glatt am Arsch vorbei.



## Im Op

»Wie besprochen«,  
sage ich zu Herrn Pelczinski,  
»ich kann Sie  
nur in örtlicher Betäubung operieren;

wenn Sie  
also noch Schmerzen haben,  
müssen Sie  
sich auf die Zähne beißen!«

»Tja«,  
antwortet Herr Pelczinski,  
1925 in Danzig geboren,

»mein Gebiss  
habe ich in meinem Zimmer gelassen,

eigene Zähne  
hab ich nicht mehr,

da werde ich  
mir wohl  
auf die Felgen beißen müssen.«

## Konsil auf der Intensivstation

»Könnten Sie  
bitte  
den Verband für mich wechseln«,  
sagt die Schwester.

Zügig  
löse ich den Verband  
auf dem Fußrücken;

aus dem Geschwür  
krabbeln ein gutes Dutzend  
fette Maden  
und verstecken sich  
zwischen den Zehen.

Die Schwester  
wird grau im Gesicht.

## Flüchtiges Gespräch

»Weshalb  
sind Sie denn hier?«

»Wegen  
einem Pankreaskarzinom.«

»Da sind die Aussichten  
ja eher trübe.«

»Ich weiß.«

»Wie alt sind Sie denn?«

»Dreiundachtzig.«

»Na ja.«

»Ach,  
auch mit dreiundachtzig  
hängt man noch am Leben,  
fällt der Abschied noch schwer!«